



AUS DEM INHALT:

- Startschuss beim Festakt
- Praxisforschung dominiert
- Studiengang lernt laufen
- Studienabbrecher untersucht

ZEITUNG DER EVANGELISCHEN FACHHOCHSCHULE DARMSTADT

Die Lebenssituation von Studierenden hat sich langsam, aber sicher, verändert und die Hochschulen haben es zu spüren bekommen. Zu der früher dominierenden Rolle des Studierenden tritt heute regelmäßig die der ArbeitnehmerIn hinzu. Mehr als drei Viertel der Studierenden tragen zur Bestreitung ihrer Lebenshaltungskosten durch eigenen Verdienst aus

Online statt Präsenz

Erwerbstätigkeit bei. Das hat Folgen. Ständig muß der Studierende neu entscheiden zwischen den Anforderungen am Arbeitsplatz Betrieb oder am Arbeitsplatz Hochschule. Und wo bleibt die Zeit für persönliche Bedürfnisse, Verpflichtungen, usw.? Zunehmend zählt die Hochschule in der Entscheidungssituation zu den Verlierern. Längere Studienzeiten, mangelnde Präsenzen sind dafür genauso Signale wie studentische Forderungen im Rahmen von Studienreformen nach mehr Leistungskontrollen, um den eigenen Entscheidungsdruck zu erhöhen.

Gleichzeitig hat die Ausstattung für eine technisch gestützte Kommunikation zugenommen. So zeigen regelmäßige Untersuchungen der EFH Darmstadt, dass mittlerweile 99% über einen Telefonanschluss bei Studienbeginn verfügen. Bis zum dritten Semester besitzen 97% einen Computer, und einen Internetanschluss können immer mehr Studierende nutzen. Waren es 1996 gerade mal 4%, ist dieser Anteil fünf Jahre später auf 54% gestiegen und liegt heute bei 81%.

„Kann durch Internetlernen die Präsenzlehre ergänzt oder ersetzt werden?“

Aus den beiden Komponenten, der veränderten Lebenssituation und den veränderten medialen

Rahmenbedingungen ergaben sich die Fragestellungen eines Forschungsprojektes von Prof. Bernhard Meyer. Er fragte: „Kann durch Internetlernen die Präsenzlehre ergänzt oder ersetzt werden?“ Als Untersuchungsgegenstand wurde aus dem curricularen Angebot des Studienganges Soziale Arbeit jene Eingangsveranstaltung im ersten Semester ausgewählt, die Einführung und Überblick über die Arbeitsfelder gibt. Die Kenntnisse der Studierenden zu diesem Wissensgebiet sind eher zufällig, eine Übersicht fehlt. Die Forschungsergebnisse differenzieren die Bedeutung der Beteiligten:



→ **Bedeutung der Lehrpersonen:** Mit ihnen werden hauptsächlich die Vermittlung und Verdeutlichung der Inhalte sowie die Beantwortung von Fragen und das Feed-Back in Verbindung gebracht. In zweiter Linie erwarten Studierende Begleitung, Motivation und schließlich auch Bewertung und Sicherung der Kontinuität sowie Gestaltung des Lerntempos.

→ **Bedeutung der Mitstudierenden:** Hier werden der Austausch und die gegenseitige Hilfe betont. Weiterhin werden Motivation und Diskussion genannt sowie die Erweiterung der Perspektiven.

→ **Funktion des Allein-Lernens:** Vor allem wird die Konzentration, die Ruhe und Verinnerlichung hervorgehoben. Weitere Hinweise gelten der freien Einteilung, der Motivation, dem Training und dem Zusammenhang zu sich selbst.

Wenn Menschen lernen, gibt es zwei Lerntypen: Solche, die allein und aus sich heraus lernen, und solche, die den Anstoß und die Lenkung von außen brauchen. Dazwischen gibt es Mischtypen. Auf der Skala von Selbstbestimmung bis Fremdbestimmung wird eindeutig eine Mischung beider Komponenten favorisiert, wobei das gesamte Spektrum vertreten ist. Es gibt weitere zwei Lerntypen: Solche, die nur aus Materialien lernen, und solche, die nur von Anderen lernen. Auch hier gibt es Mischtypen. Auf der Skala zwischen medialem und personalem Lernweg dominiert auch hier der Mischtyp, allerdings mit deutlicher Tendenz zu dem medialen Lernweg. Wenn der personale Lernweg favorisiert wird, dann allerdings eindeutig.

→ **Lernpräferenzen:** Wie setzen sich 100% Lernzeit idealerweise zusammen, wenn die Lernanteile selbst

Fortsetzung auf Seite 4

Anspruchsvolle EFH

Der Wissenschaftsrat hat für das Jahr 2000 in den Studiengängen des Sozialwesens bei 62 Fachhochschulen und Universitäten den Durchschnitt der Prüfungsnoten ermitteln lassen. Dabei liegt die EFH über dem Durchschnitt und findet sich im Viertel der strengsten Hochschulen wieder (Platz 48 von 62). ■



**Behindert?
Nein,
„Verrückt
nach Paris“**

Mit Stolz konnte die Präsidentin Prof. Dr. Alex Köhler-Offierski und die Kuratoriumsvorsitzende Prof. Dr. Evelies Mayer beim Festakt für den Master-Studiengang Inclusive Education auf das Votum der Akkreditierungsgutachter verweisen, dass dieser Studiengang aufgrund seines schlüssigen und überzeugenden fachlichen Konzeptes ein akzentuiertes, anspruchsvolles und innovatives Vorhaben ist, der die heilpädagogische akademische Ausbildungslandschaft bereichert. Nicht ohne Stolz konnte die Studiengangsleiterin Prof. Dr. Annedore Stein das modulare Konzept vorstellen.

Festakt zum Ersten

„Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“. Dieser schlichte wie anspruchsvolle Satz steht seit 1994 im Grundgesetz. Dr. Andreas Jürgens wies in seinem beeindruckenden Referat nach, dass dieser Anspruch in der Realität jeden Tag wieder neu erkämpft werden muss. Er ermunterte gerade die Studierenden des neuen Studiengangs sich an dieser Auseinandersetzung produktiv zu beteiligen, was sie auch bereits im Vorfeld und während des Festaktes aktiv zeigten. ■

→ Die bisherige Vizepräsidentin Prof. Beate Eichner wurde im Amt für zwei Jahre bestätigt.

→ Prof. Dr. Maria Knab, die zunächst mit einem Zeitvertrag an der EFH lehrte, wurde auf die Stelle eine Professorin für Beratung berufen.

Kurzmeldungen

→ Der Fachbereich Aufbau- und Kontaktstudium wählte Prof. Dr. Heino Hollstein-Brinkmann zum Dekan.

→ Prof. Dr. Gisela Kubon-Gilke wurde als Dekanin im Fachbereich Sozialarbeit/Sozialpädagogik einstimmig wiedergewählt

→ Prof. Dr. Margret Flieder hat ein Zertifikatsstudium in Arbeitswissenschaft erfolgreich abgeschlossen.

→ Die EFH ist Mitglied im EN-WISS, dem Evaluationsnetzwerk Wissenschaft, an dem Universitäten und Fachhochschulen aus Hessen, dem Saarland, Rheinland-Pfalz und Thüringen beteiligt sind.

Prof. Dr. Kerstin Wessig sammelte nach Abschluß ihrer medizinischen Aus- und Weiterbildung Erfahrungen in der freien Wirtschaft, sowohl in Forschung und Entwicklung als auch in Beratungsunternehmen. Zuletzt war sie in der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit im Bereich Medizinprojekte in Saudi-Arabien und den Golfstaaten verantwortlich. Ihr Lehrgebiet an der EFH sind medizinische Grundlagen der Pflegewissenschaft sowie Klinische Gerontologie. Wessig sieht als weitere Aufgabe sowohl die Mitarbeit an einem internationalen Studiengang Pflegewissenschaft als auch die Erstellung eines Assessments zur Zertifizierung ausländischer ambulanter Pflegekräfte, die im Rahmen der Pflegeversicherung in Deutschland tätig werden möchten. ■

Musikerziehung mit dem Hauptfach Rhythmik war der Inhalt des Studiums von Prof. Dr. Katja Erdmann-Rajski, die seit dem Lehrend, aber auch selbst tanzend und choreographierend tätig war, zuletzt an der staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Mannheim. An der EFH lautet ihr Lehrgebiet Kulturpädagogik und Kulturelle Bildung. Sie erhielt eines der beiden diesjährigen Stipendien der Kunststiftung Baden-Württemberg im Bereich Tanz/Choreographie, die aus diesem Anlass mit dem Schlagzeuger und Komponisten Klaus S. Dreher ihr Stück „Parallel“ aufführte. Erdmann-Rajski ist in Aschaffenburg geboren und in der Stuttgarter Kulturszene verwurzelt. Sie kehrt jetzt in den heimatischen Raum zurück. Weiteres findet sich auf der Homepage: www.erdmann-rajski.de ■



→ Prof. Dr. Jörg Kniffka ist zwar mittlerweile emeritiert, aber noch während der Dienstzeit fertigte er vor allem in seinem Forschungssemester eine Dissertation zur Intellektuellen Diakonie an, mit der er jetzt an der Universität Tübingen in Theologie promovierte. → Die benachbarte Fachhochschule Frankfurt hat mit Prof. Dr. Wolf Rieck einen neuen Präsi-

den, der in den 80er Jahren Ökonomie an der EFH gelehrt hat. → Ab September 2003 beginnt eine Kirchenmusikalische Zusatzausbildung, die mit der Abteilung Kirchenmusik der EKHN und den Dekanatskirchenmusikern der Propstei Starkenburg entwickelt wurde. Näheres unter www.efh-darmstadt.de ■



Der Tag der Offenen Hochschule gehört mittlerweile nicht nur zum Jahresprogramm, sondern wird immer stärker frequentiert. Dieser Zuwachs konnte nicht nur im Vorfeld des Bewerbungsschlusses festgestellt werden, sondern auch die Bewerbungszahlen stiegen dieses Jahr um 23% an. Der nächste Tag der Offenen Hochschule wird am

Offene Hochschule

Donnerstag, den 15. April 2004 stattfinden. Neben Schnupperseminaren und Studienberatung gibt es in der Mittagspause wieder CoolTour. ■



Nach dem ersten Semester ziehen Studierende der Inclusive Education Bilanz. Sie kritisieren unzureichende Absprachen, Unklarheiten und Situationen, die sie als chaotisch erlebt haben. Bei aller Kritik

Ein neuer Studiengang lernt laufen

lichtet sich der Nebel. Die Studierenden finden es gut, dass sie häufig nach ihrer Meinung gefragt und diese dann auch berücksichtigt wird. Weil die höheren Semester noch fehlen, sind die Lehrenden als Ansprechpartner doppelt wichtig. Aufgrund der Semestergröße von 40 Personen, die als sympathisch angesehen wird, sind die Sozialkontakte hoch. Es ist eine bunte Mischung, die da zusammen gekommen ist, aber alle haben praktische Vorerfahrungen. Das neue modularisierte Studium führt jede Woche zu einem anderen Stundenplan. Es wird einerseits positiv bewertet, allerdings war auch schnell klar, dass man nicht fehlen darf, weil dann gleich so viel fehlt. ■

Der Master-Studiengang „Management in Social Organizations“ integriert im Vergleich zu anderen Managementstudiengängen Persönlichkeitsentwicklung, Praxis-Organisations-Reflexion und ethischer Fundierung. Sowohl bei der Begrüßung und den Grußworten des Festaktes aus Anlass der Akkreditierung, wie auch von der Studiengangsleitung Prof. Dr. Marlies Fröse wurde immer wieder diese Besonderheit des Darmstädter Managementmodells hervorgehoben.

Festakt zum Zweiten

Kein Unbekannter an der EFH ist Prof. Dr. Fritz Glasl aus Salzburg, der in seinem Festvortrag die notwendige Aktualität des Zukunftsdenkens des Management heraus arbeitete. Entgegen scheinbarer Gegenwartsgebundenheit aufgrund übergroßer Probleme biete nur die Zukunftsorientierung Sicherheit im Handeln. ■



Lang erwarteter Start wird freudig begrüßt

Aufgrund eines Votums aller Hochschulorgane setzte sich ein Hochschultag mit den Folgen des Irakkrieges auseinander. Zentral war dabei die Besinnung auf Grundfragen der Gewalt im Alltagsgeschehen, welches uns immer wieder überrollt. Herausragender Punkt war der Vortrag von Clemens Ronnefeldt vom Internationalen Versöhnungsbund. Eine Vielzahl von Fakten und Details machten den Anwesenden deutlich, dass jeder Einzelne nicht nur Betroffener, sondern auch Akteur ist. „Jeden Moment, den wir in uns investieren, ist ein Beitrag zum Weltfrieden. Es ist leicht, vor einer Kaserne, die weit entfernt ist, Flugblätter zu verteilen, aber schwer in der eigenen Familie Konflikte auszuhalten. ■

Friedensinvestition



Internationale Zusammenhänge macht C. Ronnefeldt deutlich



zusammengesetzt werden können? Auf zwei Zeiteinheiten am Lernort Hochschule kommt eine Zeiteinheit am Lernort Zuhause. Die Hierarchie der Lernformen lautet Vorlesung (ca. 50%), Bücher (ca. 24%), Gruppenarbeit (ca. 16%) und Internet (ca. 10%). Der Montag ist ein beliebter Internetarbeitsstag. Bei den EFH-Studierenden während des Semesters war es zusätzlich der Sonntag. Freitag und Samstag werden die Seiten kaum genutzt. Hier kommt bei EFH-Studierenden noch der Donnerstag hinzu. Während in der Nachtzeit kaum die Seiten in Anspruch genommen werden, ist die Hauptzeit von 12-18 Uhr. Es wird also von Studierenden zur gleichen Zeit wie bei der Präsenzlehre das Internet genutzt.

Wie werden die Angebote bewertet?

Zwischen Männern und Frauen besteht übereinstimmende Zustimmung zum parallelen Angebot von Präsenzveranstaltung und Onlineangebot. In der Altersgruppe der 30-40jährigen wird dies zurückhaltender bewertet. Mit 83% wird in dem parallelen Angebot eine verbesserte Qualität der Lehre gesehen. Dies wird alters- und geschlechtsübergreifend so eingeschätzt.

- **Präsenz-Stärken:** Die soziale Komponente spielt hier eine bedeutende Rolle. Den Studierenden sind die direkte Fragenbeantwortung sowie der persönliche Kontakt besonders wichtig.
- **Präsenz-Schwächen:** Die Inflexibilität, die sich größtenteils auf den festgelegten Zeitpunkt und Ort bezieht, stellt den größten Nachteil der Präsenzlehre aus Sicht der Studierenden dar. Einen hohen Stellenwert nimmt ebenfalls die Kategorie der negativen Qualität ein, zu der hauptsächlich die große, unruhige Gruppe und die Qualität der Vorlesung zählen.
- **Online-Stärken:** Die Flexibilität des Online-Lernens, insbesondere in der Form der freien Zeiteinteilung, wird von den Studierenden hoch bewertet. Mit deutlichem Abstand steht die positive Qualität dieses Lernens an zweiter Stelle der Bewertungsskala. Hier wird das Argument der Möglichkeit des Nachlesens und Vertiefens hervorgehoben.
- **Online-Schwächen:** Die Kategorie Isolation mit den Hauptargumenten des fehlenden Ansprechpartners, der Unpersönlichkeit, wird als großer Nachteil der Lernform gesehen. Die Inflexibilität steht mit einem Abstand von nur einem Prozentpunkt an zweiter Stelle. Hier wird ausschließlich beanstandet, dass eine direkte Fragenbeantwortung nicht möglich ist. Als weitere Schwäche wird die Abhängigkeit genannt, was im Wesentlichen die Argumente bezüglich der Funktionsfähigkeit der Technik sowie der mangelnden Kapazitäten (PC, Internet-Anschluss) beinhaltet. Und schließlich wird die durch das Online-Lernen entstehende Unverbindlichkeit angesprochen, welche Selbstdisziplin erfordert.

Die Gegenüberstellungen geben ersten Anlass zu der Vermutung, dass sich Online- und Präsenz-Lehre gut ergänzen. Es werden Vorteile genannt, denen gleichzeitig Nachteile zugeordnet werden können. Weitere Nachfragen zeigen, dass die Freiheit, zu entscheiden, wie man lernt, die Lernmotivation erhöht (75%). Diese Steigerung führt allerdings nicht, wie man meinen könnte, zu einer Steigerung des Entscheidungsdrucks (86%) und auch der Zeitaufwand erhöht sich nicht (79%). Dass dadurch die Verbindlichkeit gesenkt wird, sagen 47%, wobei die Männer mit 54% und die Frauen mit 45% unterschiedliche Einschätzungen haben. Hier wird also die Frage nach äußerer und innerer Kontrolle ambivalent eingeschätzt. Trotzdem sieht sich kaum eine/r (2%) von dieser Freiheit überfordert. Erstaunlicherweise zeigt die durchschnittliche Präsenz von 80% der Studierenden trotz freigegebener Anwesenheit bei neun von zwölf Terminen, dass die Verknüpfung von Online- und Präsenz-Lernen die Anwesenheit steigert.

„Schnelle Verfügbarkeit“	aber die Informationen können oberflächlich, unseriös, von mangelnder Aktualität sein.
„Vielseitigkeit“	aber auch unübersichtlich.
„Eigene Zeiteinteilung“	aber auch zeitraubend.
„zu Hause nutzbar“	aber auch zu wenig Kontakt, die persönliche Ebene fehlt.

Präsenzlehre zeichnet sich insbesondere durch die Möglichkeit der sozialen Kommunikation aus. Im Gegenzug wird bei der Online-Lehre die Isolation befürchtet. Letztere wird dagegen bezüglich der besseren Konzentrationsmöglichkeit lobend erwähnt. Denn hier muss man sich nicht mit der von einer Großgruppe verbreiteten Unruhe auseinandersetzen. Die Evaluation der Lerntypen der Studierenden ergibt, dass die Verbindung des Präsenz-Angebotes mit der Online-Offerte ihren Lernbedürfnissen entspricht. Studierende nutzten das Online-Angebot überwiegend montags in der Zeit zwischen 12 und 18 Uhr. Dies ist genau der Zeitkorridor, an dem die Lehrveranstaltung stattfindet. Obwohl dieses Ergebnis vermuten lässt, es würde kein gesteigerter Wert auf die freie Zeiteinteilung gelegt, wird dieser Annahme mit der hohen Bewertung der Flexibilität (45% freie Zeiteinteilung) bei der Online-Lehre widersprochen. Knapp 90% der Studierenden bewerten die Funktionalität der Seiten von www.arbeitsfelder.de positiv. Ebenso fällt das Ergebnis bezüglich der Parallelität der beiden Lernformen aus, die auch auf der Grundlage von diversen Anforderungen hinterfragt wurde. Die Motivation (75%) wurde durch die Entscheidungsfreiheit erhöht, allerdings das Gefühl der Verbindlichkeit gegenüber dieser Veranstaltung (47%) gesenkt. Die Online-Zugriffe sowie die Präsenzanteile steigen, wenn eine Kontrolle bzw. Aufgabenerledigung ansteht. Des Weiteren können der erkennbare Wissenszuwachs und der aufgebrauchte Zeitaufwand auf eine höhere Motivation schließen lassen.

Welche Schlußfolgerungen sind zu ziehen?

Die vorliegenden Resultate ergeben als Schlussfolgerung: Für Erstsemester ist das Onlinestudium keine Alternative, sondern eine Ergänzung, die eine verbesserte Qualität des Lehrens und Lernens schafft. ■

Über die Qualität in der Schuldnerberatung sprach Prof. Dr. Dieter Zimmermann an der Evangelischen Akademie Bad Boll. Er begleitet seit 1982 die Entwicklung und Professionalisierung der Schuldner-

Schuldnerberatung

und Insolvenzberatung. Die EFH Darmstadt ist eine der ganz wenigen Fachhochschulen bundesweit mit einem eigenen Studienschwerpunkt Schuldnerberatung. Hier können die angehenden Sozialarbeiter und Sozialpädagoginnen in ihrem Hauptstudium unter mehreren Spezialisierungen u.a. die Schuldnerberatung auswählen. Mit Dipl. Soz Arb. Thomas Zipf steht ihm ein erfahrener Schuldnerberater als Lehrbeauftragter zur Seite. Gemeinsam führen sie auch zahlreiche Praxisforen und Fortbildungen an der EFH Darmstadt durch. ■

→ Prof. Dr. Ulrike Höhmann wurde von der Ev. FH Freiburg in den wissenschaftlichen Beirat zu deren neuen Aufbaustudiengang „case management“ berufen.

→ In der Fachhochschule München, Fachbereich Sozialwesen, fand die Bundesfachtagung „Schulsozialarbeit-Impuls für die Bildungsreform?“ statt. Beiträge aus dem Ausland wurden von Prof. Dr. Frank Nieslony in der AG „Schulsozialarbeit im europäischen Vergleich“ vorgestellt.

Kurzmeldungen

→ Bei den 3. Görlitzer Heilpädagogischen Tagen sprach Prof. Dr. Willehad Lanwer über den wechselseitigen Kompetenztransfer zwischen Diagnostik und Therapie als Voraussetzung für eine gelungene Kooperation.

→ Auf der 13. wissenschaftlichen Arbeitstagung der Gesellschaft für Gestalttheorie und ihre Anwendungen zum Thema: „Abweichen oder Anpassen. Wider die Prokrustes-Zwänge in Wissenschaft, Forschung und Praxis“ sprachen verschiedene EFH-ProfessorInnen zu Teilspekten: Prof. Dr. Birgit Bender-Junker zur „Emotionalen Praxis-Gefühle und ihre sozialen Felder“, Prof. Dr. Alexa Köhler-Officerski und Prof. Dr. Gisela Kubon-Gilke „über die Abspal-

tung ethischer Fragen aus den Wissenschaften. Methodologische Probleme wissenschaftlicher Mainstream - Entwicklungen an den Beispielen der Ökonomik und der Medizin“ und schließlich Prof. Dr. Cornelia Mansfeld zum „Umgang mit Subjektivität in den Sozialwissenschaften.“

→ Bei einer Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing sprach Prof. Dr. Gisela Kubon-Gilke zum inneren Zusammenhang von Kognition und Emotion.

→ An der Evangelischen Akademie Arnoldshain wirkten Prof. Dr. Margret Flieder („Zwischen Alltag und Mythos: Pflege als Beruf“) und Prof. Dr. Marion Großklaus-Seidel („Was jede(r) vom Pflegen wissen müsste...“) bei der Tagung „Vom Pflegen – Ein roter Faden im Leben der Frauen“ mit. → Prof. Dr. Ingrid Mieth wurde in die Promotionskommission an der FU Berlin, Institut für Politikwissenschaft, für ein Promotionsverfahren zum Thema „Behördliche Maßnahmen bei drohendem Wohnungsverlust durch Mietschulden“ berufen.

→ Prof. Dr. Ulrike Höhmann referierte in einem Werkstattgespräch des Gemeinsamen Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen über die bemerkenswerte Distanz der frühen Pflegewissenschaft zur Frauen- / Genderforschung. ■

Zwei Tagungen, die federführend u.a. vom Honorarprofessor Dr. Christian Büttner organisiert wurden, fanden eine große Resonanz. Er betonte in den einflussreichen Worten, dass Menschen mit der Herkunft

aus westlichen Industriegesellschaften von einer anderen Sichtweise auf Kindheit und Jugend ausgehen als in Kriegs- und Krisenregionen. So standen zunächst Erfahrungen aus dem Alltag vor Ort im Mittelpunkt. Von dort ging es zu Ansätzen zur Veränderung der Lebensbedingungen sowie zur pädagogisch-therapeutischen Arbeit vor Ort. Die Tagung war begleitet von einer Ausstellung von Kinderzeichnungen, in der Kinder ihre Traumata des Krieges zu Bild gebracht hatten. Zum Abschluss wurde darauf hingewiesen, dass jede einzelne Erfahrung von Zuwendungen, sofern sie angenommen werden, für Kinder ein Baustein für eine hoffnungsvolle Erfahrung auf dem Weg zur Lösung der zukünftigen Probleme sei. „Kindern zu helfen, bedeutet, ihnen das Umfeld zu geben, in dem sie genug zu essen und Kleidung haben und in dem sie Vertrauen entwickeln können. Gewalt erzeugt nur Gewalt, deshalb sind Strafe und militärische Interventionen keine Lösung“. In der zweiten Tagung ging es dann um die Fortbildung von pädagogischem und psychotherapeutischem Fachpersonal, das in der Bundesrepublik mit traumatisierten Kindern aus Kriegs- und Krisengebieten arbeitet. Hier standen die soziale Eingliederung und die politischen Herausforderungen im Mittelpunkt. In einem Intermezzo wurde unter der Moderation von Prof. Bernhard Meyer die Frage nach Pädagogik oder Therapie bearbeitet. ■

Mit einem Funkeln in den Augen von Kindern in Afghanistan fing es an und das hatte für die EFH-Studenten Markus Lindermeir und Dhurjati Roychoudhury Folgen. Der Lebensmut inmitten einer kargen Steinwüste aktivierte auch in ihnen Kräfte, die zu einem Hilfskonvoi führten. Also sammelten sie Sach- und Geldspenden, organisierten Transportfahrzeuge, eine Benefizparty und bekamen sogar eine komplette Schreinerwerkstatt zur Verfügung gestellt. Im Hilfskonvoi finden sich auch Trikots, Turnschuhe, Bälle und andere Sportgeräte, um mit traumatisierten Kindern ein sozialpädagogisches Projekt zu realisieren. Die Diplomarbeit gibt den Beiden Gelegenheit, ihre Erfahrungen aufzuarbeiten. ■

„Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten“

Praxisbezogenes Studium

KREUZ&QUER · Zeitung der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt
Herausgeberin: Die Präsidentin
Adresse: Zweifalltorweg 12 · 64293 Darmstadt,
Fon 0 61 51. 8 79 80 · Fax 0 61 51. 87 98 58
efhd@efh-darmstadt.de · www.efh-darmstadt.de
Redaktion: Alexa Köhler-Officerski, Bernhard Meyer
Mit Beiträgen von Birgit Bender-Junker, Christian Büttner, Maria Knab,
Cornelia Mansfeld, Frank Nieslony, Dieter Zimmermann, M. Althausen,
M. Gard, G. Graul-Dehghan und E. Weyand
Gestaltung: Klaus Geppert, Darmstadt
Druck: Druckwerkstatt Kollektiv, Darmstadt



v.l.n.r.: Wilfried Knapp,
Ortrud Störkel-Lang, Thomas
Gerisch, Heinz Ickstadt

In der Lehrveranstaltung „Einführung in die Arbeitsfelder“ ging es um eine Zukunftsorientierung für die Soziale Arbeit. Welche

Schlußfolgerungen sind aus zu erwartenden Entwicklungen für das Studium zu ziehen? Was interessiert Arbeitgeber an Bewerberinnen? Dies waren einige der Fragen, die auf dem Podium beantwortet wurden. Es

Arbeitsfelder Podium

stellten sich den Fragen der Studierenden unter der Moderation von Prof. Bernhard Meyer: Thomas Gerisch (Leiter des Städtischen Sozialdienstes Darmstadt), Heinz Ickstadt (Hochschulteam Arbeitsamt Darmstadt), Wilfried

Knapp (Vorstand Diakonisches Werk Hessen-Nassau Frankfurt) und Ortrud Störkel-Lang (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit, Bezirk Darmstadt) ■

Mit beeindruckendem Engagement hat die Ökumenische Wohnungshilfe – ein ehrenamtlich arbeitender Verein – im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaues ein Projekt in Eberstadt realisiert. In Reihenhäusern, die in ökologisch orientierter Bauweise errichtet wurden, leben neun Ehepaare und Familien, die vorher in eher schwierigen Gemeinwesen zu Hause waren. Die Initiatorinnen und Initiatoren wollten nun aber auch wissen, wie sich die Mieterinnen und Mieter in den Häusern mit kleinem Terrassengarten eigentlich fühlen. Um dies herauszufinden wandte sich der Verein an Prof. Dr. Bender-Junker und Prof.

Praxisforschungsprojekt 1:

Wohn- zufriedenheit

Dr. Mansfeld, die der Fragestellung als Praxisforschungsprojekt in ihrer Studiengruppe „Vertraulichkeit und Fremdheit in sozialpädagogischen Arbeitsbeziehungen“ nachgingen. Am konkreten Beispiel konnten die Studentinnen untersuchen, wie die Mieterinnen und Mieter ihre früheren Wohnverhältnisse im Vergleich zu den jetzigen empfinden und bewerten, wie sie das Zusammenleben von Menschen sehr verschiedener kultureller Herkunft, unterschiedlichen Alters und in verschiedenen Lebenslagen wahrnehmen und wie die Mieter das Wohnen in Häusern erleben, die nach ökologischen Richtlinien konzipiert sind. Zur Studiengruppenarbeit gehörte auch, sich mit den verschiedenen Lebenslagen beispielhaft auseinanderzusetzen und sich über die kulturellen Hintergründe der Familien zu informieren. Interviews und deren Auswertung ermöglichten, die Perspektive der Mieterinnen und Mieter kennenzulernen. Dies war nicht nur für die Studentinnen interessant und hilfreich für ein Verstehen von Strukturen in Gemeinwesen, sondern der Verein kann nun auf der Basis der anonymisierten Ergebnisse seine Arbeit weiterentwickeln und modifizieren. ■

Ein neues Kooperationsprojekt zwischen der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt (EFHD), der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen (DAG SHG) e.V. und dem Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung (TIFS) e.V beschäftigt sich mit dem Geschlechterverhältnis in der Selbsthilfe. Das Praxisforschungsprojekt wird vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst finanziert. Zum Projektteam gehört seitens der EFH Prof. Dr. Maria Knab sowie als Besonderheit eine Berufspraktikantin. Seit März dieses Jahres ist Frau Alexandra Weide mit einer halben Stelle tätig. Die andere Hälfte ihres Berufspraktikums leistet sie in der Heidelberger Freiwilligenbörse, die eng mit dem Heidelberger Selbsthilfe- und Projektbüro kooperiert, ab.

Die Untersuchung geht folgenden Fragen nach: Welche Rolle spielt das Geschlechterverhältnis bei Anlässen für Selbsthilfe (z.B. Krankheiten), Zugängen zu Selbsthilfegruppen, Gruppenprozessen, Konflikten in Gruppen und der Interaktion zwischen Professionellen und Selbsthilfe-Engagierten. Wie kann ein geschlechterbewusstes professionelles Handeln dabei unterstützen, einschränkende Geschlechterrollen zu überschreiten, Geschlechtergerechtigkeit und mehr Menschlichkeit für beide Geschlechter herzustellen. Was bedeutet geschlechterbewusstes Handeln in der fachlichen Selbsthilfeunterstützung? Methodisch werden Materialien der Selbsthilfebewegung und fachlichen Selbsthilfeunterstützung (Dokumente) analysiert. Es erfolgt eine Datenerhebung über Einzel- und Gruppeninterviews mit Frauen und Männern aus Selbsthilfegruppen und fachlicher Selbsthilfeunterstützung. Und schließlich werden Workshops durchgeführt, um Kriterien für eine Berücksichtigung der Geschlechterdimension in der fachlichen Selbsthilfeunterstützung und Selbsthilfegruppenarbeit zu entwickeln. Dies geschieht in Kooperation mit Schlüsselpersonen aus der Selbsthilfeunterstützung und -bewegung. ■

Während aus Amerika rasante Steigerungsraten bei den Täuschungsversuchen mit Hilfe des Internets gemeldet werden, erreicht dieser Plagiatismus jetzt auch Darmstadt. Es ist an der TU Darmstadt (woher übrigens der Titel dieser Meldung kommt) genauso ein Thema wie an der EFH, wo zunächst bei Semesterarbeiten und jetzt auch bei einer Diplomarbeit Plagiate zur Feststellung eines Täuschungsvorsatzes führten. Auch HochschullehrerInnen haben mittlerweile gelernt, wie man abgeschriebene Textpassagen erkennt. ■

Der Akkreditierungsrat (AHPGS) hat den Studiengang „Management in Sozialen Organisationen“ mit dem Abschluss „Master of Arts“ bis 2007 akkreditiert. Der erfolgreiche Abschluss eröffnet den Zugang zum höheren Dienst. ■

Praxisforschungsprojekt 2:

Geschlechter- verhältnisse in der Selbsthilfe

Kopieren geht über Studieren

Zehn EDV-Anbieter präsentierten ihre Software im Rahmen von Workshops und diskutierten mit Wissenschaftlern, Studierenden und Praktikern die Vor- und Nachteile einzelner Software-Lösungen. Eingeladen hatte der Fachbereich Pflege- und Gesundheitswissenschaften. Neben den Studierenden nahmen auch Entscheidungsträger aus der Pflegepraxis der umliegenden Krankenhäuser teil. Ziel der Veranstaltung war zweierlei: die Vermittlung von theoretischen Kenntnissen und eine Marktübersicht über verfügbare Produkte. Darüber hinaus sollten Kontakte zwischen Lehre, Forschung und Industrie hergestellt und gefördert werden.

Die Vermittlung von theoretischen Kenntnissen und die Herstellung einer Diskussionsgrundlage stand im Mittelpunkt des ersten Veranstaltungstages. Alle Vorträge hoben die Bedeutung codierter Daten im Klinikalltag hervor, die vor allem aufgrund der G-DRG-Einführung, verstärkten Forderungen nach Kooperation innerhalb und zwischen den Einrichtungen, nach evidencebasierter Praxis, Qualitätssicherung und planungstauglichen Pflegedaten immer größer wird.

In den Workshops des zweiten Tages konnten durch die ausführlichen Firmenpräsentationen ein Einblick über den derzeitigen Entwicklungsstand und die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten der Dokumentationsprogramme gewonnen werden.

Die gezeigten Programme bauen in den meisten Fällen auf der Pflegeprozesssystematik auf und verfügen bereits über vielfältige, individuell für die Kliniken belegbare Nutzungsoptionen.

Neben diesen informativen Einblicken in ein innovatives Feld der Pflegepraxis war das Besondere dieser Lehrveranstaltung die Möglichkeit für die Studierenden, Lernerfahrungen in ungewohnten Praxisfeldern zu machen. Dazu gehörten für die Studierenden ungewöhnliche Aufgaben wie Verantwortung zu übernehmen für Einladungen, Betreuung der Fachreferenten und der Firmenmitarbeiter, Catering Service, sowie die Koordination der Workshops. Organisation, Logistik und Durchführung einer Fachtagung. Diese ungewöhnliche Verknüpfung von berufsrelevanten Kompetenzen mit der theoretischen Auseinandersetzung sowie den fachlichen Hintergründen, erscheint den Studierenden ein besonders gelungener Ansatz einer Lehrveranstaltung. Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass eine EDV-basierte Dokumentation und Kommunikation den vielfältigen prozesshaften Ansprüchen der Pflegepraxis nur gerecht werden und sich im Klinikalltag etablieren kann, wenn ein kontinuierlicher Perspektivenabgleich der Akteure aus Softwareentwicklung, Pflegepraxis, Pflegeforschung/-wissenschaft stattfindet. ■

Prof. Dr. Ulrike Höhmann hat im Zentrum für soziale Psychiatrie Goddelau ein Qualitätsentwicklungsprojekt begonnen: „Einführung einer interdisziplinären Behandlungsplanung und -dokumentation“. Mit der Betriebsleitung ist vereinbart, dass in diesem Zusammenhang zukünftig auch Diplomarbeiten vergeben werden. Die Laufzeit beträgt zunächst drei Jahre. ■

EDV-Einsatz in der Pflege – eine nichtall- tägliche Lehr- veranstaltung

Es ist nicht neu, dass es auch Studierende gibt, die ihr Studium nicht abschließen. Die Studienabbrecher im Studienjahr 2000/01 haben an Fachhochschulen der Bundesrepublik durchschnittlich 7,1 Hochschulsesemester bis zu ihrer Exmatrikulation studiert. In den Sozialwissenschaften / Sozialwesen beträgt die Studienabbrecherrate 42% je Anfängerjahrgang. Während für frühe Studienabbrecher falsche Fachwahl und andere studienmotivationale Defizite sowie Leistungsprobleme kennzeichnend sind, wird ein späterer Studienabbruch häufiger aus finanziellen Gründen, familiären Schwierigkeiten und wegen nicht bestandener Prüfungen vollzogen.

Diese Untersuchungen waren Grund genug, um an der EFH Darmstadt genau nachzusehen. Hier beträgt die Studienabbrecherrate eines Anfängerjahrganges im Durchschnitt 19,5%. (Schwankung zwischen 18,8 und 20,2%.) Dabei exmatrikulieren sich 16,6% nach dem 1. bis 3. Semester. Damit haben die Studierenden durchschnittlich 2,4 Semester bis zu ihrer Exmatrikulation studiert.

Die Abbrecherquote ist an der EFH nur halb so hoch wie im Bundesdurchschnitt und der Klärungsprozess zum Abbruch vollzieht sich in nur einem Drittel der Zeit, die im Bundesdurchschnitt dafür gebraucht wird. Die Gründe liegen an der EFH Darmstadt in der Qualität des Bewerbungsverfahrens, in der Betreuung am Studienbeginn, in der sozialen Bindung in Kleingruppen, in der Erreichbarkeit der Lehrenden, in der Qualität der Studien- und Prüfungsberatung und in der Steuerung des Studienangebotes. ■

Studien- abbrecher



Mit einer Installation und Performance gaben Studierende unter Leitung von Prof. Dr. Katja Erdmann-Rajski einen Einblick in kulturpädagogische Arbeitsformen. „Vollgepropft“ machte deutlich, wie oft sich Menschen aktiv oder passiv mit „Völle“ auseinandersetzen haben. Der schmale Grat zwischen Wahn und Sinn vermittelte sich in einer Performance, in der es um tierische Produkte ging. Und schließlich ergriff in einer Installation der „Sound of water“ die Zuschauenden. ■

TERMINE

- 08. Oktober 2003** _____ **10.45**
Aula, Semestereröffnungsgottesdienst
- 15. Oktober 2003** _____ **10.00**
Hephata, Semestereröffnungsgottesdienst
- 14. November 2003** _____ **09.00**
Aula, 10 Jahre Pflegewissenschaft (siehe Kasten)
- 19. November 2003** _____ **10.45**
Aula, Buß- und Bettag Gottesdienst
Predigt Pfrin. Benn-Wesp,
Profilstelle Ges. Verantwortung im Dekanat Stadt
- 10. Dezember 2003** _____ **17.00**
Jahresversammlung der Ev. Hochschulgesellschaft
- 10. Dezember 2003** _____ **18.00**
Aula, Adventsmusik
- 06. Februar 2004** _____ **10.00**
Dies Akademicus (siehe Kasten)

Pflege schafft Wissenschaft

Ein Fachsymposium aus Anlass des 10jährigen Bestehens des Studienganges „Pflegewissenschaft“

Freitag, 14. November 2003 von 09.00 -20.00 Uhr an EFH.

Mit Beiträgen von Helga Bußmeier-Lacey (Pflegepolitische Impulse), Prof. Dr. Sabine Bartholomeyczik (Von den Anfängen der Pflegewissenschaft), Prof. Dr. Alexa Köhler-Offierski (Pflegewissenschaft in Darmstadt), Gertrud Stöcker (Berufspolitische Handlungsfelder), Prof. Dr. Ulrike Höhmann (Aktuelle Perspektiven). Außerdem werden sich die Studienschwerpunkte Pflegewissenschaft, Ethik und Public Health sowie Studierende ohne Pflegeausbildung vorstellen. In der „Expert's Corner“ stellen Studierende ihre Arbeit vor. Der Tag schließt mit einem Jubiläumfest. ■

Dies akademicus

Freitag, 6. Februar 2004, 10.00 - 15.30 Uhr

„Menschenbilder“

Die Frage nach dem Menschenbild und den Menschenbildern steht im Mittelpunkt, oft aber nur im Hintergrund wissenschaftlicher Auseinandersetzungen. Die Antrittsvorlesungen von Prof. Dr. Heike Dech (Sozialmedizin), Prof. Dr. Katja Erdmann-Rajski (Kulturelle Bildung), Prof. Dr. Willehad Lanwer (Heilpädagogik), Prof. Dr. Ingrid Miethe (Allgemeine Pädagogik) und Prof. Dr. Kerstin Wessig (Medizinische Grundlagen der Pflegewissenschaft und Klinische Gerontologie) rücken diese Frage in den Vordergrund und verdeutlichen damit eine grundlegende Wertorientierung der EFH. ■



Zeile für Zeile

**Peter Held / Uwe Gerber (Hg.):
Systemische Praxis in der Kirche**
Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 2003

Die beiden Herausgeber sind Lehrbeauftragte der EFHD: Dr. Held im Studiengang MSO und Prof. Dr. Gerber im FB S. Des weiteren befinden sich in diesem Buch ein Aufsatz von Prof. Dr. Dagmar Hosemann, ein Aufsatz von Peter Held und Mike Breitbart sowie ein Aufsatz der EFH-Lehrbeauftragten Ruth Heise (Studiengang MSO).

**Antje Hilbig/Claudia Kajatin/Ingrid Miethe (Hg.):
Frauen und Gewalt - interdisziplinäre Perspektiven**
Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2003

Prof. Dr. Ingrid Miethe lehrt an der EFH und ist mit einem Beitrag über politische Aktivität und familiäre Gewalt beteiligt.

**Cornelia Mansfeld, u. a. (Hg.):
Geschlechterforschung als Kritik**
Kleine Verlag, Bielefeld 2003

Prof. Dr. Cornelia Mansfeld ist Mitherausgeberin und stellt in einem Beitrag zusammen mit Katharina Liebsch ihre empirische Studie einer Mädchenklasse an einer koedukativen Schule vor.



Studierende aus Hephata haben ihre Community geschaffen. www.thehasta.de bietet Service und vieles mehr. Anklicken und wohlfühlen.

Lebensstationen

